

SISSIS FLUCHT

(De-)Konstruktion einer heilen Welt



Ich hasse dieses Sissi-Image. (...) Ich bin doch längst nicht mehr Sissi, ich war das auch nie.
Ich bin eine unglückliche Frau von 42 Jahren und heiße Romy Schneider. 1981
Ich bin ausgewandert, weil man mir außer Sissi nichts zu bieten hatte. 1974

TEXT: THOMAS HELLMUTH

Im Hintergrund zeigt sich die beeindruckende und wunderbare Bergwelt des Salzkammerguts. Zwei Liebende, die erst zueinander finden müssen, lächeln einander an und sind – wie wäre es in den österreichischen Bergen auch anders zu erwarten – in fesche Trachten gekleidet, mit Dirndlkleid, Lederhose und Gamsbart am Hut. Wir befinden uns in einer Szene des ersten Teiles der berühmten „Sissi“-Trilogie von Ernst Marischka. Die von Romy Schneider als naives und unschuldiges Mädel gespielte Sissi war gerade mit Kaiser Franz Joseph auf der Pirsch, hat auf ganz liebenswerte Weise den Tod eines Hirschs verhindert und gleich darauf ihrer Zither – tatsächlich spielte die historische Elisabeth auf diesem Musikinstrument – volksmusikalische Töne entlockt. „Meine Lieblingsmehl-speise ist Apfelstrudel“, erzählt sie begeistert, und der von Karlheinz Böhm dargestellte Kaiser entpuppt sich ebenfalls als Verehrer dieser Mehlspeise: „Also, das gibt’s nicht! Meine auch!“ Allein in dieser Szene finden sich zahlreiche Bausteine der österreichischen Identität nach 1945: Österreich wird unter anderem als Land der Naturwunder, der Traditionen und der kulinarischen Genüsse präsentiert.

Es scheint kein Zufall, dass der Film „Sissi“ 1955 entstanden ist, im selben Jahr, in dem der österreichische Staatsvertrag unterzeichnet und ein unabhängiges Österreich begründet wurde. Österreich war zu dieser Zeit bemüht, das Bild eines eigenständigen Landes zu konstruieren, das mit den Schatten der Vergangenheit, den nationalsozialistischen Verbrechen, angeblich nichts zu tun hatte. Der Status als Opfer, den Öster-

reich erfolgreich angestrebt hatte, machte es erforderlich, sich von Deutschland abzugrenzen. Deutschnationalismus war plötzlich nicht mehr in Mode, Militarismus nur noch in der Minimalversion des österreichischen Bundesheeres möglich. Im Wettstreit um die politische Macht im Nachkriegseuropa positionierte sich Österreich als politisch neutral. Friedfertigkeit und Gutmütigkeit galten nun als österreichische Wesensmerkmale, ebenso eine starke Traditionsverbundenheit, die eben von den Trachten über die Volksmusik bis zum Apfelstrudel reichte. Als ein weiterer Baustein der österreichischen Identität diente zudem die spezifische Landschaft, die sich nicht allein durch regionale Vielfalt und Schönheit, sondern auch – symbolisiert durch die Semmeringbahn, das Tauernkraftwerk Kaprun und die Großglockner Hochalpenstraße – durch Modernität auszeichnete. Dass die Großglockner Hochalpenstraße im österreichischen Ständestaat fertiggestellt und das Tauernkraftwerk unter nationalsozialistischer Herrschaft, vor allem unter Einsatz von Zwangsarbeitern, begonnen worden war, blieb freilich im Nebel der Geschichte verborgen. Vielmehr setzte sich nun, obwohl die geografische Lage Österreichs zu Beginn des Kalten Krieges noch als Nachteil gegolten hatte, der Topos vom „Herzen Europas“ durch: Eingebettet zwischen Ost und West sollte Österreich eine Vermittlerfunktion einnehmen. Und eine solche war der Zweiten Republik von der Geschichte angeblich auf dem Leib geschneidert: Habe sich doch schon die Politik der Habsburger nicht primär auf Kriege, sondern auf die „Macht des Herzens“,



Gewehrsammlung, Kaiservilla Bad Ischl

auf die Heiratspolitik, gestützt.

Eine heile Welt schien aus der Asche der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs geboren, und die „Sissi“-Filme bieten das Modell einer solchen Welt. Daher scheint es wiederum kein Zufall, dass eine vom österreichischen Unterrichtsministerium eingesetzte Jury dem Film „Sissi – die junge Kaiserin“ (1956) das Prädikat „künstlerisch wertvoll“ verlieh. Begründet wurde diese Entscheidung damit, dass der Film „keine wesentlichen historischen Fehler bzw. geschichtliche Verzeichnungen“ aufweise. Ferner seien „die Werte des Herzens und der Menschlichkeit als charakteristische Merkmale österreichischer Wesensart überzeugend zur Darstellung“ gebracht worden. Diese Merkmale finden sich bereits im ersten Teil der Filmtrilogie: Franz Joseph, in Wirklichkeit durch seine zutiefst konservativen Ansichten bekannt, betreibt gemeinsam mit Sissi sowohl Modernisierung als auch Bewahrung. Er weigert sich etwa, Todesurteile zu unterschreiben, ohne sie eingehend geprüft zu haben, womit er gleichzeitig eine mögliche Wandlungsfähigkeit bzw. Modernisierung der Habsburgermonarchie suggeriert, die vielleicht auch ihren Erhalt garantiert hätte. Zudem werden die Vertreter der militärischen Macht, die den Ersten Weltkrieg und den Niedergang der Habsburgermonarchie herbeigeführt haben, als Greise dargestellt. Zwar trägt auch

Franz Joseph eine Uniform, diese hat jedoch keinerlei martialische Funktion mehr, sondern dient nur noch als Staffage in einer Szenerie, die jener einer Operette gleicht. Und auch die Exekutive ist von jeglichem Militarismus befreit. Ihre Vertreter – allen voran Josef Meinrad als tolpatschiger Gendarm, der überall Attentäter vermutet – wirken lächerlich und erweisen sich in ihrem Bemühen, den Kaiser zu schützen, als völlig unfähig.

Allerdings braucht es in einer Welt, die sich der Menschlichkeit verpflichtet fühlt, auch gar keinen polizeilichen Schutz. Tatsächlich erscheinen alle dargestellten Personen im Film zuallererst als Menschen, gleichsam mit gleichen Rechten geboren, und erst in zweiter Linie ihrem Stand verpflichtet. Sissi pflegt etwa mit Frau Stöckl, einer alten Dienerin, ein unkompliziertes und freundschaftliches Verhältnis. Ferner zeichnet sie sich durch Tierliebe aus, rettet einen Hirsch, den Franz Joseph schießen will, und hat ein Kitz namens Xaverl aufgezogen. Xaverl wehrt sich zu Beginn des Filmes erfolgreich gegen eine Horde von wildgewordenen Hunden, stellvertretend für Sissi, die in allen drei Filmen mit der ihr zum Teil feindlich gesinnten Umwelt nicht umzugehen vermag. Sissi ist gleichsam eine Anarchistin im Kampf gegen das spanische Hofzeremoniell, wehrt sich gegen alle Zwänge und Regeln, gegen die Etikette.

Gleich zu Beginn des ersten Teiles der „Sissi“-Trilogie wird der zwanglosen und natürlichen Lebenswelt der Prinzessin die Unmenschlichkeit in der Kaisermetropole Wien gegenübergestellt: Franz Joseph soll auf Wunsch seiner Mutter Sophie eine Frau heiraten, die er nicht kennt, um damit die Dynastie zu erhalten. Sissi dagegen hört auf ihr Herz und geht ihren Gefühlen, Wünschen und Trieben nach, überspringt etwa beim Reiten, ganz zum Schrecken ihrer auf dem Wiener Hof erzogenen Mutter, in einer waghalsigen Aktion hohe Rosenbüsche. Die Grenzen, an die sie später als Kaiserin immer wieder stoßen wird, sind in der – freilich geschönten - Natur aufgehoben. Im Film definiert sich Menschlichkeit geradezu durch diese Natur. Nur dort ist die Beziehung von Sissi und Franz Joseph vom Glück beseelt. „Wundervoll!“, begeistert sich Sissi bei der bereits erwähnten Jagd mit Franz Joseph. „Schön, dass Majestät den Wald auch so lieben wie ich!“ Und da die Staatsangelegenheiten dem jungen Kaiser kaum Zeit für den Naturgenuss gewähren, versucht sie ihn aufzumuntern: „Wenn du einmal im Leben Kummer oder Sorgen haben solltest, dann geh’, wie jetzt mit offenen Augen, durch den Wald, und in jedem Baum, jedem Strauch und in jeder Blume wird dir die Allmacht Gottes zum Bewusstsein kommen und dir Trost und Kraft spenden!“

Die zur „Sissi“ verklärte „Sisi“, wie die historische Elisabeth wirklich genannt wurde, mit einem „s“ geschrieben und mit



Graffiti, Ghetto Venedig

französischem Akzent ausgesprochen, wurde durch die Filme von Ernst Marischka zu einem österreichischen Symbol, zu einem Bestandteil des kollektiven und kulturellen Gedächtnisses. Damit verdrängte sie Maria Theresia, die durch ihre zahlreichen Kinder zur guten Mutter hochstilisiert worden war und deren Kult gerade im österreichischen Ständestaat, infolge der Idealisierung der Familie und der katholischen Traditionen der Habsburgermonarchie, seine Hochblüte erlebt hatte. Noch im Spielfilm „1. April 2000“ (Österreich 1952, Regie: Wolfgang Liebeneiner), der die Besatzungsmächte über den wahren bzw. guten Charakter der Österreicher aufklären sollte, kommt „Sisi“ nur einmal ganz kurz ins Bild. Maria Theresia dagegen dient zusammen mit Streitrossen, die zu Lipizzanern mutieren, und weinseliger Laune zur Beschreibung des österreichischen Charakters. Heute ist Maria Theresia zwar nicht vergessen, hat aber deutlich an Bedeutung eingebüßt. „Sissi“ hingegen ist längst zum Star avanciert: Das Musical „Elisabeth“ feierte große Erfolge, in der Österreich-Werbung nimmt die Kaiserin eine wichtige Rolle ein, und auch der Büchermarkt hat sie als lukrative Attraktion entdeckt. Eines der zahlreichen Werke, die über sie erschienen sind, trägt den Titel „Kaiserin Elisabeth und ihr Fitness- und Diätprogramm“ – ohne Zweifel ein origineller Titel, zumal

Niemals konnte sie sich im Übrigen mit der nationalsozialistischen Vergangenheit ihrer Eltern abfinden, mit der NSDAP-Mitgliedschaft ihres Vaters Wolf Albach-Retty und der engen Beziehung, die ihre Mutter Magda Schneider zu Joseph Goebbels gepflegt hatte.

Elisabeth angeblich Symptome von Magersucht zeigte.

Angesichts dieses Rummels um eine Person, die mit einer Film-Trilogie der Geschichte entfremdet und zur Märchenprinzessin hochstilisiert wurde, aber auch angesichts des Österreichbildes, zu dem die „Sissi“-Filme ihren Teil beitrugen, verwundert es nicht, dass Romy Schneider erst in Frankreich zur wirklich großen Schauspielerin reifte. Niemals konnte sie sich im Übrigen mit der nationalsozialistischen Vergangenheit ihrer Eltern abfinden, mit der NSDAP-Mitgliedschaft ihres Vaters Wolf Albach-Retty und der engen Beziehung, die ihre Mutter Magda Schneider zu Joseph Goebbels gepflegt hatte. Der jungen Romy Schneider als Sissi stand nun ihre Darstellung der Prostituierten Lily in Claude Sautets „Max et les ferrailleurs“ („Das Mädchen und der Kommissar“, 1971) gegenüber. Romy Schneiders Partner in diesem Spielfilm ist Michel Piccoli – jener französische Schauspieler, der im Jahr 2000 auf der großen Wiener Demonstration gegen die schwarzblaue Regierung als Redner auftrat und mit charmantem Akzent „Freiheit für alles!“ forderte. Sissis Flucht hätte wohl perfekter nicht sein können.

Dr. Thomas Hellmuth, Assistent am Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte, Mitglied des Zentrums für soziale und interkulturelle Kompetenz, Johannes Kepler Universität Linz.